

eheliche Leben unter diesen Umständen den Partnern nicht als schwere sittliche Schuld anzurechnen ist und sie daher zum Empfang der Sakramente der Buße, der Eucharistie und der Krankensalbung zuzulassen sind“ (104). Vielleicht kann Kaisers mutige und dennoch ausgewogene Arbeit vorbildhaft werden für andere Einzelstudien zum neuen Kirchenrecht, die in den nächsten Jahren auf uns zukommen werden. Nicht allein ihre gegenwarts- und problembezogene Ausrichtung, auch ihr ebenso kritischer wie konstruktiver Umgang mit den Bestimmungen des kanonischen Rechts haben zu zeigen, wo die Probesteine für eine überzeugende Hermeneutik der kirchlichen Rechtsordnung liegen.

Reinhold Sebott SJ

¹ H. Schwendenwein: Das neue Kirchenrecht. Gesamtdarstellung. Köln: Styria 1983. 638 S. Lw. 150,-.

² N. Ruf: Das Recht der katholischen Kirche. Nach dem neuen Codex Iuris Canonici für die Praxis erläutert. Freiburg: Herder 1983. 448 S. Lw. 38,-.

³ J. Prader, Das kirchliche Eherecht in der seelsorglichen Praxis. Orientierungshilfe für die Ehevorbereitung und Beratung in Krisenfällen. Würzburg: Echter 1984. 176 S. Kart. 19,80.

⁴ Handbuch des katholischen Kirchenrechts. Hrsg. v. J. Listl, H. Müller, H. Schmitz. Regensburg: Pustet 1983. XLIII, 1211 S. Lw. 98,-.

⁵ Codex des Kanonischen Rechtes. Lateinisch-deutsche Ausgabe. Kevelaer: Butzon & Bercker 1983. LXIII, 799 S. Lw. 26,-.

⁶ M. Kaiser: Geschieden und wieder verheiratet. Beurteilung der Ehen von Geschiedenen, die wieder heiraten. Regensburg: Pustet 1983. 112 S. Kart. 12,80.

Glaube und Kirche im Dialog mit der Welt von heute

Mit dem plötzlichen Tod von *Karl Forster* (23. November 1981) hat der deutsche Katholizismus „eine seiner profiliertesten Gestalten“ verloren (Kardinal Ratzinger im Geleitwort zu den unten zitierten Bänden). Für ein Vierteljahrhundert hat es im Bereich der durch das Konzil ausgelösten Fragen bezüglich der innerkirchlichen Ordnungen sowie im Verhältnis von Kirche und Gesellschaft kaum etwas von Wichtigkeit gegeben, das Forster in seinen Memoranden, Publikationen und Vorträgen nicht aufgegriffen und in dieser oder jener Weise vorangebracht hätte. Zunächst hat ihn ganz von selbst seine Stellung als Begründer und Leiter der Katholischen Akademie in Bayern (1957–1967) und noch mehr als Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz (1967–1971) sehr konkret mit den Problemen in Berührung gebracht, die sich aus den tiefgehenden Wandlungen der Zeit für die Kirche ergaben. Aber die überraschende Annahme eines Lehrstuhls für Pastoraltheologie an der neu erstandenen Universität Augsburg war für ihn trotz seiner Liebe zur Wissenschaft vornehmlich doch wohl eher – von seiner Neigung und auch seinem Können her – das Sprungbrett, um „am Ball zu bleiben“. Daß ihm dies gelungen ist und seine Bemühungen, seine Vorträge und Arbeiten im Nachkriegs- und nachkonziliaren Katholizismus mit meinungsbildend waren, davon zeugen seine

in zwei stattlichen Bänden gesammelten Beiträge¹. Wenn er je vorhatte, aufgrund seiner Vorlesungen einmal eine zeitgemäße Pastoraltheologie zu schreiben, so ist er de facto nicht dazu gekommen und wäre es wahrscheinlich auch in Zukunft nicht, weil ihn die aktuellen Fragen kirchlicher Strukturen und kirchlichen (christlichen) Handelns im Heute zu sehr umtrieben und weil er auch von anderen zu sehr gefordert wurde. Man brauchte ihn an verantwortlichen kirchlichen Stellen, und er ließ sich beanspruchen: aus dem Drang seiner Begabung und aus Pflichtgefühl, oder besser: aus Liebe zur Kirche.

Versuchen wir die beiden Bände näher zu skizzieren: Aufgenommen worden sind in sie nur jene Arbeiten Forsters, die ein Problem grundsätzlich und aufgrund der jeweiligen Forschungslage anpacken (das gilt selbst für Zeitungsartikel und Rundfunkvorträge). Nicht berücksichtigt wurden unmittelbar religiöse, das Leben aus dem Glauben betreffende Beiträge: Predigten, Ansprachen, Meditationen im Kirchenraum und im Rundfunk. Die Aufteilung der Themen nach innerkirchlichen Fragestellungen (Bd. 1) und nach der Sendung der Kirche in die Welt, nach ihrem Wirken in die Gesellschaft (Bd. 2) ist nicht eng zu verstehen; dafür überschneiden sich die beiden Bereiche zu oft. Die Ordnung der einzelnen Kapitel nach sachlichen Zusammenhängen bringt

außerdem den Nachteil mit sich, daß die Beiträge zu verschiedenen Zeiten verfaßt wurden. Die Spanne liegt zwischen 1967 und 1981. Zur Beurteilung eines Beitrags muß man darum jeweils nachsehen, wann er erschienen ist.

Nennen wir nun noch einige konkrete Themen, die behandelt werden: Für den ersten Band: Der Glaube in der Bewährung; Pastorale und gesellschaftliche Dimensionen der Gottesfrage; Zum Fall Küng; Autorität und Freiheit in der Kirche; Das Amt in der Kirche; Identitätskrise des priesterlichen Dienstes; Die Sendung der Laien; Frauenpastoral; für den zweiten Band: Kirche und moderne Gesellschaft; Christliches Heil und säkulare Kultur; Glaube in einer säkularisierten Welt; Klerikalismus und Eigenständigkeit des Weltendienstes; Kirchliches Wirken in der Gesellschaft zwischen Entideologisierung und Reideologisierung des Politischen; die Grundwerte in der pluralistischen Gesellschaft; Kirche und Medien.

Im Gesamt der Beiträge – ihre inhaltliche Palette ist breit – sind bevorzugte Problemstellungen des Verfassers zu erkennen (darum wiederholen sich bestimmte Gedankengänge, bis in die Literaturangaben, oftmals); dazu zählen u. a. das Verhältnis von Glaube und Institution (oder das gebrochene Verhältnis vieler Christen zur Kirche als Institution); das Ende der klassischen Aufklärung und zugleich der Beginn einer neuen Aufklärung (Ideologisierung) im Bereich des Politischen und der Sittlichkeit seit den siebziger Jahren; die Glaubenskrise im Zusammenhang einer Krise der Grundwerte in der menschlichen Gesellschaft; Volkskirche und Entscheidungschristentum; die Autonomie der weltlichen Sachgebiete und die bleibende Sündigkeit in der Welt.

In all diesen Fragen, vor allem dort, wo es um Kontroversen unter Christen geht, hat man oft gehört, Karl Forster sei ein Konservativer. Er selbst hat sich dagegen gestraußt, und im prononcierten Wortgebrauch war er es auch nicht. Ge-

wiß war er kein Vorwärtsdrängender, aber er war allen Fragen gegenüber offen, und er stellte sich ihnen. Er forderte von der Kirche und von den Christen – entsprechend dem Vorbild des Konzils – den allseitigen Dialog als eine besondere Aufgabe in dieser Zeit. Alle Fragen, die er selbst aufgreift, werden nicht schnell beantwortet, sondern erfahren zunächst einmal eine Erörterung vom Grundsätzlichen der jeweiligen Wissenschaft her. Schon von daher war er nie ein Mann des Trends. Er hatte seine eigene Meinung und begründete sie. Er liebte nicht die exklusiven Alternativen („hier Volkskirche – hier Entscheidungschristentum“) und war kein Freund von pauschalen Forderungen („Demokratisierung der kirchlichen Strukturen“). Ihm lag mehr das Sowohl-Als-auch und die „Unterscheidung der Geister“. Da seine Erörterungen aber im Grundsätzlichen bleiben, ist bisweilen die Frage, ob seine Ergebnisse auch *konkret* packen, zum Beispiel in der Frage nach dem Verhältnis der Kirche zu den Menschenrechten in den letzten Jahrhunderten. Wird hier die Kirche nicht doch zu apologetisch gerechtfertigt? (Bd. 2, 538ff.) Es zeigt sich, daß Forster immer auch politisch dachte und die Folgen einer These, eines Urteils, einer Forderung usw. für die Kirche im Auge hatte. Diese Seite seines Wesens hat ihm manches Mißtrauen eingetragen. In seiner klugen, zurückhaltenden Art war er darum oft einsam. Er hat darunter gelitten, aber es hat ihn nicht gebeugt. Er ist sich treu geblieben. Die beiden Bände aus seinem Nachlaß – nur ein geringer Teil – legen ein beredtes Zeugnis davon ab. Wer sich in ihnen umsieht, bekommt eine Ahnung von der Arbeit, die dahintersteht, und von dem, was der Autor in seinem kurzen Leben für die Kirche getan hat.

Friedrich Wulf SJ

¹ Karl Forster, Glaube und Kirche im Dialog mit der Welt von heute. Bd. 1–2. Würzburg: Echter 1982. 702, 682 S. Lw. 98,-.